Marathon de Marrakech - Märchen aus 1001 Nacht

Es waren einmal zwei Erlebnisläufer im fernen kalten Deutschland, die für ihr Leben gerne Marathonveranstaltungen in fernen Ländern besuchten. Als nächstes Ziel hatten sie sich die orientalische Stadt Marrakesch auserkoren. Dank Ryanair und Direktverbindung kein Problem. Der Billigflieger hob planmäßig ab und landete nach knapp 4 Stunden in Marrakesch, der "Perle des Südens" am Fuße des Hohen Atlas.

Als Marion und Jürgen das Flughafengebäude verließen, waren sie sofort von Taxifahrern umringt, die sich fast darum prügelten, die beiden zu ihrem Hotel zu bringen. Aber die beiden Reisenden wollten sich mit dem Bus ins orientalische Leben stürzen und wimmelten mit einiger Mühe alle Taxifahrer ab. Tatsächlich kam nach ein paar Minuten der Shuttle-Bus und setzte die beiden am Djemaa el-Fna, dem Platz der Gehenkten, in der Medina ab. Von hier aus sollte es nur ein guter Kilometer zu dem gebuchten Riad – ein traditionelles, altes, renoviertes Haus in der Altstadt – sein. Kein Problem – sollte man meinen. Aber in der Straße, in der sich das Riad Bahia befinden sollte, war weit und breit nichts davon zu sehen. So blieb nichts anderes übrig, als einen Jungen anzusprechen, ob er die beiden nicht zum Riad führen könne. Aber irgendwie schien er sich auch nicht so sicher. Er führte die beiden tapferen Reisenden durch zahllose Gassen, in denen zwar Riads, aber eben nicht das gesuchte Riad Bahia waren. Schließlich landeten sie doch noch vor einer unscheinbaren Tür zwischen hohen Mauern. Nur ein kleines Schild wies darauf hin, dass hier das Riad Bahia war. Ein großer Ring an der Tür forderte zum Anklopfen auf. Ein dunkler junger Mann öffnete die Tür und gewährte Einlass.



Wir gelangten in einen wunderschönen offenen Innenhof, von welchem im Erdgeschoss und im 1. Stock die Räume weggingen. Unser Zimmer war eingerichtet wie ein orientalischer Traum.





Nachmittags geht es zur Startunterlagenausgabe in Gueliz, der von den Franzosen erbauten Neustadt. Ohne Probleme erhalten wir unsere Startnummern. Von dort aus machen wir uns auf den Weg in die Altstadt zum Djemaa el-Fna, dem Platz der Gehenkten. Hier wurden in früheren Zeiten die Köpfe der Hingerichteten ausgestellt. Das bunte Treiben auf diesem Platz war tatsächlich so, wie in allen Reiseführern beschrie-



ben: Geschichtenerzähler, Akrobaten, Tänzer und Gaukler sind unterwegs, Männer lassen dressierte Äffchen Salti vor- und rückwärts schlagen. Auch Zahnklempner mit Riesenzangen stellen ihre Dienste zur Verfügung. Schlangenbeschwörer lassen zu Flötenklängen ihre Kobras tanzen. Aber Vorsicht, man läuft Gefahr, sofort eine Schlange um den Hals zu haben, Helfer des Schlangenbeschwörers reißen einem den Foto aus der Hand, knipsen, halten die



Hand auf und verlangen umgerechnet 2-3 Euro!

Marrakeschs Hauptattraktion ist auch ein Lokal unter freiem Himmel. Wo früher die Köpfe der Gehenkten zur Schau gestellt wurden, werden abends in mobilen Garküchen Ziegen- und Hammelschädel, gekochte Schnecken und andere marokkanische Spezialitäten aufgebaut. Die Küche ist rustikal und für sensible europäische Mägen nicht unbedingt geeignet. An zahllosen Ständen werden getrocknete Feigen, Datteln, Rosinen sowie frisch gepresster Orangesaft (das Glas für umgerechnet 35 Cent) angeboten. Verschleierte Frauen warten mit Spritzen in der Hand auf willige Opfer, die sich Henna-Tattoos auf Arme und Beine spritzen lassen.

Von dem Platz gelangen wir in die Sagen umwobenen Souks der Medina – enge alte Gassen und Märkte in der Altstadt mit kleinen Geschäften, die "Zaubertränke", Silber und Gold in allen Formen, Messing, Kaftane, Pantoffeln, Teppiche und Lederwaren feilbieten.

Der Duft zahlloser Kräuter, Gewürze, exotischer Gerichte und von Leder liegt in der Luft. Souvenirhändler versuchen hartnäckig, uns in ihre Läden zu locken. Immer wieder preschen Mopeds in den engen Gassen in gefährlichem Tempo an uns vorbei. Natürlich verlaufen wir uns – jeder Tourist verläuft sich in den Souks von Marrakesch, im Labyrinth der schweren Düfte, der schrillen Töne und der grellen Farben. Aber sobald einem die Fragezeichen in den Augen auftauchen, wird man von allen Seiten angesprochen, ob man "La Place" sucht – und gegen ein Trinkgeld bringen Führer jeden zum "Djemaa el-Fna" zurück.









Abends hatten wir – um (verdauungstechnisch) kein Risiko einzugehen – bereits von Deutschland aus einen Tisch bei einem marokkanischen Italiener bestellt. Die Pasta und das Lokal waren wirklich ein Traum. Die Taxifahrt dorthin und zurück ein Abenteuer, sowohl von den Preisverhandlungen wie auch von der Fahrt selbst her. Wir hatten Angst um unser Leben!

Am Marathonmorgen wird unser Frühstück bereits um 6.30 Uhr serviert, frische Croissants, Weißbrot und viel Marmelade – wirklich optimal! Leider schüttet es wie aus Eimern, als wir das Hotel verlassen. Wir stülpen unsere Müllsäcke über und gelangen einigermaßen trocken zum Start. Hier hört auch pünktlich zum Startschuss der Regen auf – für mich optimale Bedingungen: bedeckt und ca. 12 Grad. Das Läuferfeld ist bunt gemischt, Franzosen dominieren, wir sehen aber auch einheimische Frauen mit langer Kleidung und Kopftuch. Leider gibt es am Start weder Dixi-Klos noch eine Kleiderabgabe. Also mache ich mich wie so viele auf in die nächste Oliven-Plantage - hier findet noch jeder seinen Baum! Müllsäcke und T-Shirts werfen wir weg - die Einheimischen warten schon auf die zahllosen Kleidungsstücke.







Nach dem Startschuss setzen Jürgen und ich uns gemütlich in Bewegung. Auf den ersten 11 Kilometern verlaufen die Strecken gemeinsam. Die breiten Pracht-Boulevards mit den teuren Hotels in der Neustadt sind für den Verkehr gesperrt. An jeder Kreuzung halten Polizisten den Verkehr auf. Hier stauen sich zahllose se stinkende Mopeds und Autos.



Nach rund 4 Kilometer gelangen wir zu den Menara-Gärten mit ihren Oliven-Plantagen, und danach laufen wir immer wieder an der 12 Kilometer langen mittelalterlichen Stadtmauer entlang, die die Medina umschließt.





Nach 5 Kilometern die erste Verpflegungsstelle und das erste (!) Kilometerschild. Es gibt Wasser in Plastikflaschen des Sponsors Sidi-Ali. Die meisten Läufer werfen die halbvollen Flaschen nach ein paar Metern weg. Kinder heben sie auf und bieten sie den Läufern wieder an! Bei km 7,5 gibt es Schwämme und das nächste Kilometerschild. Dies wird sich für den Rest der Strecke so wiederholen. Als Verpflegung gibt es ab km 15 Mandarinen, getrocknete Datteln und Zuckerwürfel. Ich bevorzuge Eigenproviant: Gel und einen Riegel.

Nach ca. 11 Kilometern ein Durchlass in der Stadtmauer. Die Strecke teilt sich, ich verabschiede mich von Jürgen - links die Halbmarathonis, rechts die Marathonis. Es läuft gleichmäßig – ich habe kontinuierlich einen Schnitt von rund 5:50min/km und fühle mich wohl. Die Strecke ist flach, es läuft sich angenehm. Das Publikum: überwiegend männlich und viele lachende Kinder. Ich klatsche immer wieder ab, merke aber, dass die Kinderhände ziemlich schmutzig und klebrig sind – was soll's!







Schließlich geht aus der Stadt heraus in die Palmeraie – der einzige Dattelpalmenhain nördlich des Hohen Atlas. Ich hatte mir einen Palmenwald vorgestellt, aber Dattelpalmen sind ja wirklich mickrig. Glücklicherweise ist keine Sonne, es gäbe keinen Schatten weit und breit. In der Palmeraie wohnen die Schönen und Reichen von Marrakesch. Hinter hohen Mauern und pompösen Eingangstoren verbergen sich – bewacht von finster blickenden Securities - luxuriöse Hotelanlagen und die prachtvollen Paläste der Reichen.







Am Straßenrand warten Einheimische und bieten Touristen ihre Kamele (Dromedare?) zum Ausritt an. Eine Schafherde kreuzt plötzlich die Strecke, die Marathonis müssen halt warten.

Irgendwann bei km 30 verlassen wir die Palmeraie und laufen wieder Richtung Marrakesch. Die Straße ist breit und schier unendlich. Es geht auf dem Boulevard Abdelkrim Al Khattabi mindestens 8 km stadteinwärts und immer nur gerade aus. Eine Fahrspur ist gesperrt, auf der anderen Spur – Stau, aber trotzdem lachende Gesichter, winkende Kinder und zahllose Anfeuerungsrufe aus den vorbeischleichenden Autos. Die Strecke ist leicht ansteigend, immer wieder kommt nun die Sonne heraus – es wird wärmer und beschwerlich. Viele Läufer gehen mittlerweile, und ich bin nur am Überholen.

Zwei Müllmänner am Straßrenrand lesen akribisch jede Geltüte, Mandarinenschale und Wasserflasche auf und stecken sie in ihre mitgeführten Müllsäcke. Dann dreht sich einer der beiden um und leert seinen vollen Müllsack über das Brückengeländer in die Tiefe!

Jede Kreuzung wird zum Abenteuer – die Strecke selbst ist zwar autofrei, wird aber alle paar hundert Meter von vierspurigen Boulevards gekreuzt, über die der Verkehr mittlerweile ungehindert donnert. Aber es funktioniert - kurz bevor ich in die Kreuzung einlaufe, hält auf jeder Seite ein Polizist die Autos im letzten Moment an, so dass ich unbehelligt über die Kreuzung komme. Das Getöse und Gehupe ist schon enorm und verwirrend.

Endlich – mein neues GPS zeigt 42,2 km an. Aber kein Ziel in Sicht!!! Es geht noch 500 Meter geradaus, dann links um die Kurve und dann in 300m Entfernung taucht der Zielbogen auf. Erleichtert passiere ich erschöpft, aber glücklich und zufrieden nach 43km (lt. GPS) das Ziel.

Aber dann die Enttäuschung – man teilt uns mit, dass aufgrund der hohen Teilnehmerzahl die Medaillen ausgegangen sind. Ich kann es nicht fassen! Wenigstens ist das Funktionsshirt schön und von guter Qualität.

Abends hatten wir einen Tisch in einem restaurierten Funduq – einem alten Karawanserail - reserviert und genießen als Belohnung für unsere Anstrengung perfektes orientalisches Essen. In Funduqs waren früher Karawanen und Kaufleute einquartiert, während sie in Marrakesch weilten. Viele der früheren Funduqs sind mittlerweile aufwändig restauriert. Die Taxifahrt zurück wieder Abenteuer und Erlebnis zugleich.

Der nächste Tag bringt Sonne und wolkenlosen blauen Himmel. Wie passend zu unserem Sightseeing-Tag. Wir lassen es gemütlich angehen, wollen aber so viel wie möglich mitnehmen und sehen.











Am Dienstag Frühstück um 6 Uhr, dann machen wir uns zu Fuß auf den Weg zum Djemaa el-Fna, wo angeblich ab 6.30 Uhr der Bus zum Flughafen fahren soll. So genau weiß das keiner. Aber tatsächlich, als wir hinkommen, steht der Bus mit der Nummer 19 schon da und bringt uns zuverlässig und pünktlich zum Flughafen. Wir sind viel zu früh da. Unser Billigflieger startet mit einer Stunde Verspätung und landet 4 Stunden später in dichtem Nebel und tiefstem Winter irgendwo im Hunsrück - Frankfurt-Hahn, ein früherer Militärflughafen und nun der Stammflughafen von Ryanair.

So fand also die Geschichte von den beiden Erlebnisläufern aus dem fernen kalten Deutschland ein glückliches Ende.

P.S. Fotos des Marathonlaufs mit freundlicher Genehmigung von Bernd Neumann/www.marathon4you.de. Vielen Dank!